DER ABZUG

des

ersten Bataillons

des

ersten

Banal-Grenzregiments

nach

ITALIEN

am 20. Februar 1848.



Verfasst von

Joseph Marić,

übersetzt von

Joseph Freiherrn Jellačić v. Buzin,

Obersten desselben Regiments.

1849.

Aus der **Orlova** dunklem Forste,
Hinwuchernd durch des **Banus** Gau'n,
Entschwebt der Aar dem kühnen Horste,
Kannst hoch ihn in den Lüften schau'n:
Und dreimal kreist er stolz umher,
Das viertemal zieht er zum Meer.

Das sieht der Wächter am Kordone
Und zu den Seinigen er spricht
In eines Sehers ernstem Tone:
Habt über'm düstern Wald ihr nicht
Den Aar erblickt von dannen zieh'n,
Und fort zum grünen Meere flieh'n?

Einst hört' ich, wohl vor vielen Jahren,
War noch ein Knabe zart und klein,
Altmütterlein gar tief erfahren,
Die Worte sprechen klug und fein:
Zieht 'mal der Aar zum Forst hinaus,
Verlässt der Mensch auch bald sein Haus.

Es ist die Zeit des Wundervollen,
Gar weise Leute sagten's mir,
Wie ohne Ross nun Wägen rollen,
Und wie gleich stolzem Seegethier
Das Schiff dahin schwimmt pfeilgeschwind,
Ohn' Ruder, Segel ohne Wind.
Der Wundarzt schneidet Füss' und Hände
Ohn' Leid dir weg und Schmerzensschrei.
Willst Kunde du vom Weltenende,
Es bringt sie dir, du zählst nicht drei,
Ein Draht, gespannt der Erd' entlang,
Vom Sonnen Auf- zum Niedergang.
Gar sonderbare Ding' ersinnet
Der Menschen Geist, es dünkt dir Trug.
Die Sense mäht, der Rocken spinnet
Allein, allein durchfurcht der Pflug

Der Erde Rinde, doch an Brot
Ist heut' wie sonsten herbe Noth.
Frühreifes Kind hat baldig Ende. —
Weit reicht der Wunsch, nah' ist der Tod!
Dass Alles sich zum Guten wende,
Das gebe der allmächt'ge Gott.
Wie er so spricht, da kommt thalauf
In windesschnellem Rosseslauf
Ein Bothe her und bringt Befehle
Aus Glina vom Gebiethenden;
Und still wird's und mit ganzer Seele
Kannst Jedermann du horchen sehen:
Will es auch künden Wort für Wort,
So wie es stand geschrieben dort:
„Hört Grenzer, heldenmüth'ge Mannen,
Des Kaisers Majestät gebeut,
Dass gleich ein Heerhaufe von dannen
Nach Welschland ziehe kampfbereit,
Zwölf hundert Streiter, wohl bewehrt,
Mit wackern Führern, ihrer werth."

Und an des Reiches fernen Grenzen
Erhebt das Volk sich allzumal,
Die Trommeln wirbeln, Waffen glänzen
Auf Berges Höh'n, im stillen Thal,
Und muth'gen Sinns im ganzen Land
Zur Wehre greift die kühne Hand.
Und wie im Herbst' die Windsbraut sausend
Des Waldes Laub zusammenfegt,
So wie die Stromfluth tosend brausend
Zum Meer die eil'gen Wellen trägt:
So siehst du gegen Glina hin
Von allen Seiten Kriegsvolk zieh'n.
Und wie sie so beisammen stehen
Die rüst'gen Streiter, Mann an Mann,
Glaubst du 'nen Wall von Erz zu sehen,
An dem sich bricht der Hölle Wahn;
So herrlich sind sie anzuschau'n
Die Söhne der kroat'schen Gau'n!
Hier junges Volk, erst angetrauet
Dem jungen Weib, wie Milch und Blut,
Und schlank wie Tannen, die man schauet,
Auf Waldeshöh'n in Morgenglut,
Dort and're lang schon eingeschaart
Mit ernstem Blick und dunklem Bart;
Auch greise Krieger kampferfahren,

Die manchen Strauss schon mitgemacht,
Am Scheitel mit ergrauten Haaren,
So wie in Herbstes stiller Nacht
Frühzeit'ger Schnee, noch nicht erweicht
Vom Sonnenstrahl, die Erde bleicht.
Und sie umkreist ein bunt' Gedränge
Von Landvolk, gleich im Schmerz vereint;
Denn keinen gibt's wohl in der Menge,
Der um die Scheidenden nicht weint.
Gebieten mag die kalte Pflicht,
Zum Herzen nur die Thräne spricht;
Und Väter, Mütter und Geschwister,
Die Braut, das Weib mit treuem Sinn,
Der Ohm, der Freund, sie blicken düster
Auf ihre Lieben, die da zieh'n,
Dem Kaiser Kron' und Reich und Gut
Zu wahren mit dem Herzensblut!

Doch seht, wer kommt dort hergeritten?
Der Oberst ist's auf flinkem Thier,
Und gleich nach edlem Brauch und Sitten
Erdröhnet weithin das Geklirr
Der blanken Wehr in starker Hand
Als Waffengruss im Kriegerstand.

Entlang den Reihen auf und nieder
Siehst du ihn strenge prüfend geh'n.
Und wie er prüft, freut er sich wieder
Ob solcher Mannen rüstig schön,
Von kräft'gen Müttern starkgesäugt,
Ein Eichenwald, der nie sich beugt!
Darauf befiehlt er, dass man schwöre;
Die Fahne ist der Hochaltar,
Zur Erde rasseln die Gewehre,
Und baarhaupt hebt die ganze Schaar
Die Hand empor als Zeugenschaft
Für ihres Glaubens fromme Kraft.
Wie fernen Donners dumpfes Rollen
Vernimmst du nun der Männer Schwur;
Was auch die Schicksalsmächte wollen,
Ihn löst der letzte Pulsschlag nur;
Wenn auch das All zusammenbricht,
Der Krieger lässt vom Eide nicht.

In des Berufes Hochgefühle
Der hehren Handlung sich bewusst,
Steht Alles da in ernster Stille,
Und mächt'ger hebt sich jede Brust.
Stolz blickt der Oberst auf sie hin,
Und spricht mit freundlich mildem Sinn:
„Hört Kinder, theu're Waffenbrüder,
Des Vaterlandes Schutz und Zier,
Ich hoff', wir sehen bald uns wieder
Am heimathlichen Herde hier.
Doch ruft zum Streite wo ein Feind,
Dann sind auch wir mit euch vereint.
Wär's so nicht, sagt, hätt' ich gefunden
Das herbe, schwere Abschiedswort?
Ein festes Band hält uns verbunden,
Das sich nicht löst, zieht ihr auch fort.
Und theilen werd' ich Freud' und Leid
Mit euch, wo ihr auch immer seid.
Doch wärt' auf lang' ihr uns entrissen,
Und wartet euer Ungemach,
Bleibt fest, so wie es Männer müssen,
Wer Gott vertraut ist nimmer schwach.
In schwerer Prüfung schwerster Zeit
Gedenkt, dass ihr Kroaten seid,
Des starken Stammes kräft'ge Zweige,

Auf denen Kaisers Doppelaar,
Wie auch der Stürme Wuth sich zeige,
In Ruh gehorstet immerdar.
Auf eure Ehre kann ich bau'n
Drum sorglos in die Zukunft schau'n.
Kroatiens Namen bringt uns wieder
Zurück als fleckenreines Gut,
Auch die Slavon'er grüsst als Brüder,
Von einem Stamm', von einem Blut;
Wie in Gefahr so Kriegesnoth
Bleibt treu einander bis zum Tod.
Geleite euch denn Gottes Segen,
Und nehm't mein Wort mit, wahr und fest:
Als Vater will ich jedes pflegen,
Den jeder scheidend heut verlässt!
Es ist die Pflicht, die mir's gebeut,
Es ist mein Herz, das d'rob sich freu't."

Wohl spräche er noch manche Weile,
Er kann's nicht, ist zu sehr erregt;
Nun zu den Kirchen, in zwei Theile
Gesondert, sich die Schaar bewegt,
Je nach des Glaubens Form getrennt,
In die von Rom — vom Orient!

Und jede bethet für die Ihren,
Und jede segnet mütterlich.
Hierauf entströmt das Volk den Thüren,
Stellt ordnend in die Reihen sich,
Und nimmt die Fahne in Empfang
Mit Waffengruss, Fanfarenklang.
Es ruft zum Abzug nun das Zeichen;
O Gott! wer malt die Scene dir?
Und gäb' es Federn gross wie Eichen,
Breit wie das All ein Blatt Papier,
Und Dinte wie die Fluth im Meer,
Es blieb die Schilderung doch leer.
Hier stürzen Mütter auf die Söhne
Mit langem, bittern Abschiedskuss,
Dort schickt die leidensmatte Schöne
Dem Bräutigam den letzten Gruss!
Es weint das Kind, weil's Thränen sicht,
Und alle andern weinen mit.
Wie wenn des Frühlings Rosenschimmer
Zum jungen Tag die Erde weckt,
Und mit des Morgenthau's Geflimmer
Gleich Perlen Flur und Wald bedeckt;
Glänzt jetzt die Zähre hell und rein
In jedem Aug' ein Edelstein.
Die Trommel wirbelt, Musik klinget,

Die Glocke schallt, Geschütz erdröhnt,
Das Landvolk weint, der Krieger singet,
Er singt, dass weithin es ertönt:
„Leb' wohl, geliebtes Heimathland,
Treu bleib' ich dir zum Grabesrand!
Drei Güter, die du mir bescheret,
Lass' ich als heilig Pfand zurück:
Die Mutter, die mich gross genähret,
Geschwister, meiner Kindheit Glück,
Und dann den Leib von meinem Leib',
Mein treues, mein geliebtes Weib."

Und wie sie so von dannen zieh'n,
Zum fernen Ziel der Wanderung,
Da fühlt' ich's mächtig in mir glüh'n
Wie Wehmuth und Bewunderung;
Wo gibt's — ich sag' es ohne Scheu —
Ein zweites Volk so brav, so treu;
So werth, dass es sein Kaiser pflege!
Ein Volk, so rüstig anzuschau'n,
Ein Volk, wo männliches Gepräge
Sich paart mit kindlichem Vertrau'n.
Kroatisch Grenzvolk Ruhm und Heil,
Wie du's verdienst — werd' dir zu Theil!
Dein Reichthum eine mag're Heerde
In steiler Schlucht, die gähnend klafft;
Dein Ruhebett, die nackte Erde,
Dein Kissen, des Gewehres Schaft,
Dazu 'ne Hütte karg erhellt,
Das ist dein Schatz auf dieser Welt!

Und ruft die Trommel dich zum Streite,
Verlässt in kriegerischer Hast
Du Vaterhaus und Land und Leute,
Und was du Lieb' und Theures hast,
Dein Weib, dein Kind, den Greis am Stab',
Und deiner Väter heilig Grab.
Doch mög't ihr d'rob auch den nicht neiden,
Der nicht hinauszieht in die Welt,
Der unter Müh', Gefahr und Leiden
Die Wach' an Reiches Enden hält,
Wo blind des Muselmannes Wuth
Nach Raub lechzt und nach Christenblut.
Nicht Kaisers Brot, sein eig'nes nähret,
Sein eigen Kleid erwärmet ihn,
Und sorgsam er der Grenzen wehret
Mit echtem biedern Kriegersinn,
Mit starkem Arme, festem Muth
Bei Schneesturm und bei Sonnengluth;
Er wacht, dass sich in sel'ger Ruhe
Der träge, feiste Müssiggang,
Der ekle Hochmuth gütlich thue
Im Dunenbett sein Leben lang.
Der Prasser, der von Müh' und Schweiss
Der Wache an der Mark nichts weiss.

Da zieh'n sie hin und immer wieder
Sich herb der Trennung Schmerz erneut,
So lebt denn wohl, geliebte Brüder,
Gott segne euch, wo ihr auch seid,
Geb' euch im Kampfe Sieg und Ehr',
Und bald'ge frohe Wiederkehr!



Buchdruckerei von Carl Gerold & Sohn.


Österreichische Nationalbibliothek
+Z160681906




Österreichische Nationalbibliothek
+Z160681906



